

**brenn
stoff** N° 65a

Aktuell ist nur das Bleibende

In aufrichtiger Verbundenheit zu Afrika.

WIR SIND EINE MENSCHHEITSFAMILIE.

Es gibt nur eine! No man is an island.



**UNSER AFRIKA
SPENDENKONTO**

Heinrich Staudinger für Afrika
IBAN AT18 3241 5000 0000 1370
BIC RLN WAT WWO WS

No Man Is an Island,

Entire of itself.

Each is a piece of the continent,

A part of the main.

If a clod be washed

away by the sea,

Europe is the less.

As well as if a promontory were.

As well as if a manner of thine own

Or of thine friend's were.

Each man's death diminishes me,

For I am involved in mankind.

Therefore, send not to know

For whom the bell tolls,

It tolls for thee.

John Donne

brennstoff № 65a

wird ermöglicht durch die:

FörderABOInnenInnen,

Waldviertler Schuhwerkstatt,

die GEA Möbelwerkstatt

und die GEA Geschäfte.

Erscheinungsweise

derzeit 4x im Jahr

Auflage: 20.000

brennstoff FörderABO

Waldviertler Werkstätten GmbH –

GEA Verlag

IBAN: AT11 3241 5000 0000 7898

BIC: RLNWATWWOWS

Kennwort: „brennstoff“

Danke



Waldviertler

Jesus, die Tomaten, 300 Euro und ein Licht in der Dunkelheit



„Jesus, ein Afrikaner

Ich erzähle es gern, dass mich Milo Rau zu den Dreharbeiten seines Jesusfilms „Das neue Evangelium“ nach Matera, Süd-Italien, eingeladen hat. So kam es, dass ich bei der

Verfilmung der Kreuzigung dabei sein durfte. In diesem Jesusfilm sind fast alle Apostel, und „natürlich“ auch Jesus, schwarzafrikanische Flüchtlinge, die in der süditalienischen Landwirtschaft wie Sklaven gehalten werden (drum kommen von dort die billigsten Tomaten Europas).



Jesus solidarisiert sich in diesem Film mit den Armen, den Geknechteten, den Versklavten. Jesus kommt als Befreier, und er wird dennoch, oder eben gerade deshalb, gekreuzigt. Am nächsten Tag, also am Tag nach der Kreuzigung, führte mich Jesus (Ivan Sagnet aus Kamerun) in die Ghettos, wo diese rechtlosen Landarbeiter gehalten werden. Ich bin nicht besonders furchtsam, und trotzdem war es so, dass ich mich ohne Jesus nicht getraut hätte, dort auch nur eine Viertelstunde zu verweilen.

Gemeinsam gingen wir durch's Ghetto, da blieb Jesus plötzlich stehen und sagte zu mir: „Schau, das ist Aisha. Sie ist die gute Seele in diesem Ghetto. Sie gibt denen zu essen, die hungern, und sie tröstet diejenigen, die Trost suchen.“ Renate, sie war das Herz der GEA-Akademie, wusste, dass ich in Süditalien Flüchtlingslager besuchen würde, da gab sie mir 300,- Euro und meinte „du wirst sicher Leute treffen, die's brauchen können.“ Als mir nun Jesus die Aisha, sie war eine ältere Frau aus West-Afrika, vorstellte, griff ich in meinen Hosensack, nahm die 300,- Euro von Renate und gab sie ihr. Aisha stieß einen Schrei aus, den ich jetzt, während ich das schreibe, noch immer im ganzen Körper spüre. Ihr Freudenschrei ging mir

durch Mark und Bein, denn es ist ihr das ganze Leben lang nie passiert, dass ihr irgendjemand 300,- Euro gab.

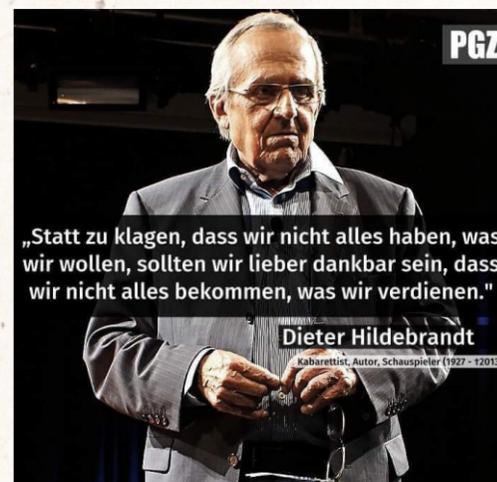
Ansteckende Gesundheit

Ich erzählte diese Renate-Aischa-Geschichte weiter und weiter und siehe da, - die Geschichte entfachte eine ansteckende Wirkung. Oh ja, auf der Welt gibt es nicht nur ansteckende Krankheiten. Auch Mut, auch Freundlichkeit, auch Großzügigkeit haben eine Ansteckungskraft ... in Summe wurden es hundertausende Euro, die lebensbejahenden, gemeinschaftsdienenden Projekten Rückenwind verleihen. Dank Euch, dank uns - wir sind eine Menschheitsfamilie.

Die 300,- Euro bleiben im Spiel ...

Gust Zwirger, er betreibt selbstständig einen GEA Laden in Isny, im Allgäu. Natürlich hat er auch die Tomaten von der „Terra de la Liberta“ (siehe Seite 4 und 5). Er erzählte gerade von einem Kunden, der gleich 15 Dosen Tomaten mitnahm, - er meinte ein jede/r seiner Freunde würde heuer zu Weihnachten 1 Dose dieser köstlichen Tomaten bekommen ... und damit die Leute von Casa Sankara auch was davon haben, gibt er 300,- Euro.

Wir freuen uns und sagen DANKE im Namen der 500 „Schützlinge“ vom Casa Sankara.



„Statt zu klagen, dass wir nicht alles haben, was wir wollen, sollten wir lieber dankbar sein, dass wir nicht alles bekommen, was wir verdienen.“

Dieter Hildebrandt

Kabarettist, Autor, Schauspieler (1927 - 192013)

Das Volk, das in der Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen, und die, die da saßen am Ort und im Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen. Matthäus 4, 16.

Inhalt

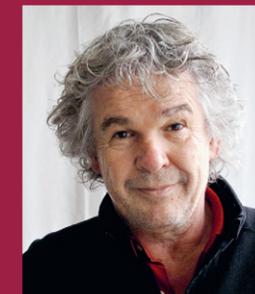
Ausgabe № 65a · Oktober 2023

- 5 **AFRIKA, ITALIEN, TOMATEN**
Den Teufelskreis umdrehen
- 7 **FIGHT THE FEVER**
Dawa at your doorstep
- 7 **BORESHA ORGANIC FARM**
Aufwerten, aufbessern, verbessern
- 10 **GADDAFIS EINFLUSS IN DER SAHEL ZONE**
„Eine Immigrationwelle aus Afrika...“
- 11 **PROJEKTE DER HOFFNUNG**
Katrin Rohde kämpft mit ihrer Organisation
- 12 **AFRIKA WÄR' SO REICH**
Die Glocken der Gerechtigkeit
- 17 **WALKING SAFARI**
Ein guter Boden für Völkerfreundschaft
- 18 **TRISTAN UND MALI**
Den lebendigen Boden muss man füttern
- 20 **FRANZ UND REINHOLD**
und die 1980,- Euro



Diese drei sind oft ganz alleine für ungefähr 150 Ziegen verantwortlich. Denn die andern der Großfamilie sind oft stundenlang unterwegs um Wasser zu holen. Auch sie sind Teil der Menschheitsfamilie.

*Liebe Freundinnen
Liebe Freunde!*



Heini Staudinger
Herausgeber

Meine Mama wird demnächst 95. Unsere wichtigste Verbindungsschnur ist das Telefon, und da erzählt sie mir alles. Neulich hat sie mir eine Weihnachtskarte vorgelesen, die ihr ein lieber Freund der Familie geschickt hatte. Auf dieser Karte stand folgender Text:

Ein jüdischer Weiser fragte seine Schüler:

„Wie kann man den Augenblick bestimmen, wo die Nacht zu Ende ist und der Tag anbricht?“

Der erste Schüler fragte: „Ist es, wenn man in der Ferne einen Feigenbaum von einer Palme unterscheiden kann?“ Der Rabbi antwortete: „Nein, das ist es nicht.“

Der zweite Schüler meinte: „Wenn man ein Schaf von einer Ziege unterscheiden kann, dann wechselt die Nacht zum Tag.“ – „Auch das ist es nicht,“ war die Antwort des Weisen. „Aber wann ist dann der Augenblick gekommen?“ fragten die Schüler.

Der Rabbi antwortete: „Wenn du in das Gesicht eines Menschen schaut und darin den Bruder oder die Schwester erkennst, dann ist die Nacht zu Ende, dann bricht der Tag an.“

Diese kleine Geschichte passt so schrecklich gut in unsere Zeit. Nicht nur zum Palästina Konflikt. Wenn man sie ernst nimmt, dann passt sie immer und überall. Sie passt auch in unser - von Konsum und Überfluss verdorbenes - Europa. Hier kennt man schnell einmal die günstigsten Angebote, aber „Bruder und Schwester“ kennt man kaum.

Natürlich passt diese Geschichte auch in unseren Afrika Brennstoff, denn Eines sollte uns allen klar sein, - wir haben nur eine Welt, und diese eine Welt ist Heimat für alle Menschen dieser einen Menschheitsfamilie. Wir alle, jede und jeder, sind „nur“ ein Teil dieser Menschheitsfamilie.

Keine/r kann alleine leben. No man is an island.

Das meint im Ernst
Euer

Heini Staudinger

PS: Ich werde Afrika mein Leben lang dankbar sein, denn in Afrika habe ich viel für mein Leben gelernt. Es ist mir eine Riesenfreude, dass ich - im Verbund mit der ganzen GEA Familie - ein bisschen was an Afrika zurückgeben darf. Danke Euch allen und bitte, helft weiter mit, diese Projekte zu unterstützen.

Man kann nicht allen helfen,
sagt der Hartherzige
und hilft keinem.

Marie von Ebner-Esschenbach.

Helping other people helps me.

Stefan Sagmeister

Man muss den Satz nicht
glauben, man kann ihn
ausprobieren. Er hilft.

All we are saying
is give peace a chance.
John Lennon

Online
gea.at/brennstoff65a

brennstoff

Wir sind Brennstoff ermöglicht durch...



VERSCHENKE TOMATEN

1. Zum Geburtstag
2. Zur Hochzeit
3. Zu Weihnachten

Ein Geschenk,
das hilft und schmeckt!

Francesco, der Spediteur,
er lieferte uns die 30.000 Dosen.
Hilfe. Hilfe. Das sind richtig viele!

Mbaye, Initiator und
Chef von Casa Sankara

Rotes Gold

Im südöstlichsten Zipfel Italiens, dort, wo der Absatz des italienischen Stiefels beginnt, erstreckt sich eine fruchtbare Ebene entlang der Adria ... mit riesigen Kühl- und Lagerhallen und hochmodernen Fabriken. Dies ist Apulien, das größte Tomatenanbaugebiet Europas. ORO ROSSO werden die Tomaten hier genannt: rotes Gold. Mehrere hunderttausend ausländische Erntehelfer arbeiten in Süditalien, viele von ihnen unter Bedingungen, die italienische Gewerkschafter als „moderne Form der Sklaverei“ bezeichnen.
Quelle: ZEIT online

Mbaye will den Teufelskreis umdrehen

Von Afrika nach Europa, von Europa nach Afrika ...

Der Teufelskreis geht in aller Kürze so:

Aus Süditalien kommen die billigsten Tomaten Europas, weil dort hunderttausende ausländische Erntehelfer arbeiten. Viele von ihnen arbeiten unter Bedingungen, die italienische Gewerkschafter als „moderne Form der Sklaverei“ bezeichnen.

In Apulien, im größten Tomatenanbaugebiet Europas, werden die Tomaten ORO ROSSO genannt: rotes Gold. Und dieses rote Gold wächst dort in gigantischen Mengen. Die Überschüsse werden - klipp und klar - nach West-Afrika exportiert. Dort verdrängen sie auf den Märkten die regional gezogenen Tomaten, weil sie - dank EU Subventionen - auch dort den billigsten Preis haben ... **mit der Folge**, dass afrikanische Bauern ihre Tomaten nicht mehr verkaufen können, ... **mit der Folge**, dass sie gar keine Tomaten mehr anbauen, ... **mit der Folge**, dass die Erlöse aus der regionalen Landwirtschaft nicht mehr zum Überleben reichen, ... **mit der Folge**, dass viele ihre Heimat verlassen, ... **mit der Folge**, dass viele in den Städten keine Arbeit finden, ... **mit der Folge**, dass tausende, ja zehntausende versuchen nach Europa zu kommen, um dann - wenn's der Teufel will - womöglich in Apulien landen, um dort in der Tomatenlandwirtschaft zu sklavenartigen Bedingungen zu arbeiten, um die Überschüsse zu produzieren, die dann billig auf den Märkten in West-Afrika auftauchen und dort den letzten überlebenden Bauern die Existenzchance rauben ... usw ... usf.

Man will es einfach nicht glauben, und doch ist es so. In der EU werden alle möglichen landwirtschaftlichen Güter überproduziert. Ein nennenswerter Teil dieser Überproduktion wird mit hohen Export-Subventionen nach West-Afrika geschickt und (zer-)stören das regionale Gefüge.

MBAYES VISION

Vor ungefähr 10 Jahren startete das Projekt „Casa Sankara“ mit einer kleinen Gruppe von gut zehn Leuten. Heute sind es mehr als 500, die im Casa Sankara ein Leben in Würde - außerhalb der Tomaten-sklaverei - (ver-)suchen. Mbaye, Initiator von Casa Sankara sieht die Lage so, - „seine“ Schützlinge sollen hier in Europa etliche Skills erlernen, - z. B. Bio-Landwirtschaft, klassische Handwerksberufe wie Schneider, Maurer usw., auch den Umgang mit dem Computer und Führungs- und Kooperationsfähigkeit in einer Gruppe. Im Idealfall, so Mbaye, gehen

sie dann mit diesen Skills zurück in ihre alte Heimat und probieren dort „das Gute Leben“. Natürlich gibt es auch in Afrika viele Gegenden, wo das „Gute Leben“ möglich ist, aber auch diese Gegenden brauchen Menschen die dies pflegen.

Wir unterstützen sie dabei, indem wir die Tomaten aus Casa Sankara gegen Spenden verschenken.

„Möge die Übung gelingen“ (dies war der Standard-satz der Sprecherin im Chinesischen Nationalzirkus vor jeder schwierigen Nummer der Artisten).



**Schmeckt und hilft!
Spenden und helfen.**

€ 1,- = OK

€ 2,- = Besser

€ 3,- = noch besser

Danke Danke Danke

FIGHT THE FEVER

Fight the fever

„Bekämpfe das Fieber“ - Dawa* at your doorstep

Zwölf Kinder geboren

Pauls Mama hat zwölf Kinder zur Welt gebracht. Die ersten sechs starben an Malaria. Sie starben, obwohl Mama das wenige verfügbare Geld für Medizin, für Ärzte und für's Spital ausgegeben hat. Und doch wurde keines fünf Jahre alt. Erst dann lernte sie das Heilkraut Artemisia kennen. Mama brachte dann noch einmal sechs Kinder zur Welt. Alle sechs überlebten. Sie überlebten dank Artemisia. Paul ist von diesen sechs, der erste Überlebende. Die beiden am Bild Links sind Paul und sein Mama.

Paul, DER fighter against the fever!

Bei meiner letzten Afrika Reise wusste Paul ungefähr, wann wir in Sondu ankommen würden. Er ging uns zwei Stunden entgegen, weil er uns von oben den Blick ins unglaublich schöne Sondu-Tal zeigen wollte. Dabei erklärte er uns, dass hier während der Regenzeit bis zu 30% der Bevölkerung an Malaria erkrankten. Als ersters Überlebendes Kind seiner Mutter tut er alles, was in seinen Kräften steht, dem Fieber, der Malaria, den Kampf anzusagen. Und wie?

Ein Garten voller Artemisia annua

Paul tut alles, was es braucht. Artemisia, ein Beifußgewächs, ist eine vollkommen unempfindliche Pflanze. Es wächst wie Unkraut (auch in unserem Garten hier im Waldviertel), und doch ist es so, dass sie die Trockenzeit nur überlebt, wenn sie genug Wasser bekommt. Also wässert Paul den Boden, kümmert sich um jede Pflanze, sammelt die Samen und zieht Setzlinge, die er in der ganzen Umgebung verschenkt. Er unterrichtet die ganze Umgebung über die Heilkraft von Artemisia, denn er weiß, wie kaum ein anderer, dass Artemisia DAS Mittel ist, welches der Malaria die tödliche Kraft nimmt. Allein in Afrika sterben mehr als eine halbe Million Menschen Jahr für Jahr an Malaria. Drum unterstützen wir Paul und die Organisation FIGHT THE FEVER.

Dawa at your doorstep - Medizin vor deiner Tür

Dawa ist das Kiswahili-Wort für Medizin. Wenn es die notwendige Medizin gleich vor der Tür im Garten gibt, dann hat das für viele Familien einen hohen Nutzen, weil sie sich die ärztliche Versorgung ganz einfach nicht leisten können. Artemisia annua, der einjährige Beifuß, und Artemisia affra, die zwei sind die stärksten Heilkräuter unter den Beifußgewächsen. Beide sind auf dem afrikanischen Kontinent heimisch. Sie dürfen im Garten vor der Tür nicht fehlen.

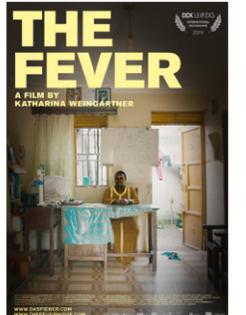
Seit 2500 Jahren - erfolgreiche Medizin

Der einjährige Beifuß, Artemisia annua, ist in der traditionellen chinesischen Medizin seit Jahrtausenden im Einsatz. Im Jahr 2015 wurde der chinesischen Forscherin Youyou Tu der Nobelpreis für Medizin verliehen, weil sie mit modernen Methoden die Wirksamkeit von Artemisia nachweisen konnte. Sie folgte dabei einem 2.500 Jahre alten Heilkräuterbuch der alten chinesischen Medizin, die heute auch im Westen als TCM mehr und mehr Anerkennung findet (TCM steht für Traditionelle Chinesische Medizin)

Beifuß, Artemisia, Wermutkraut

Die Heilpflanze ist unter vielen Namen bekannt. Der Beifuß hat eine reiche Geschichte in der traditionellen Medizin und wird auch in der Küche und der Aromatherapie geschätzt. Als Synonym wird er oft „Artemisia“ genannt, nach der griechischen Göttin Artemis, die als Schutzpatronin der Natur gilt.

Seine Verwendung reicht von der Linderung von Magen-Darm-Beschwerden bis hin zur Unterstützung des Immunsystems.



FIGHT THE FEVER Ein Film von Katharina Weingartner

„Das Fieber ist ein ganz ausgezeichnete Film. Er zeigt die bodenlose Arroganz der Pharmakonzern, ihre Repression der afrikanischen Forscher und ihre Profitsucht. Der Film ist klug, mutig und für den Kampf gegen die fürchterliche Geißel der Malaria nützlich.“
Jean Ziegler

Malaria hat mehr Menschen getötet, als alle Krankheiten und Kriege dieser Erde zusammen. Eine Heilpflanze kann diesen Parasiten besänftigen. Die Widerstände seitens der Pharmaindustrie sind bezeichnend. Sie fürchten um ihre Profite. Der Film verweigert den immergleichen Blick auf afrikanisches Leid. Er zeigt wie Menschen in Selbsthilfe den Kampf gegen Malaria aufnehmen und ihn auch gewinnen. So kann Artemisia annua Millionen von Menschenleben retten. Dank dem Himmel, dank der Natur.

*Dawa ist das Kiswahili-Wort für Medizin



Boresha Organic Farm

Boresha heißt aufwerten, aufbessern, verbessern ...

Agroforestry / Agroforstwirtschaft

Vor ungefähr fünf Jahren hat Bernhard Wagenknecht mit einer kleinen, aber engagierten Gruppe mit der Umgestaltung einer konventionellen Farm am Viktoria-See begonnen. Diese Farm nennt sich „Boresha“. Auch dort, an den Ufern vom riesigen Lake Victoria, wird es immer wärmer. Oft gehen die landwirtschaftlichen Kulturen in der Hitze kaputt. Die Antwort, die Bernhard mitgebracht hat, heißt Agroforestry! Agroforstwirtschaft ist das Gebot der Stunde, denn die Schatten der Frucht- und Feuerholzbäume helfen die Feuchtigkeit im Boden zu bewahren. Der Schatten schützt die Gemüsebeete und die Getreidefelder, zusätzlich schenken die Fruchtbäume Früchte.

Honestly, Boresha Organic farm changed my family and our perspective of farming. It is true, that after my father's death our farm stayed for several years uncultivated.

Being introduced to the farming activities as a small holder farmer, a lot has changed and my mother has benefitted a lot. I am very proud that our neighbours have as well copied from whatever we do in our two gardens and that my mom no longer buys farm products, but she sells her farm produce which sustains her with the family. Occasionally, she sends the fruits and vegetables to me too which we really enjoy with my nieces here in Sori.

Thank you so much and I wish you a blessed evening.

Sharon hat diesen einleitenden Brief geschrieben. Sie schreibt den Brief in Englisch und da sich meine Mama immer ärgert, wenn wir englische Texte ohne Übersetzung abdrucken, will ich in Kürze erzählen, was Sharon schreibt. Sie fängt so an: Ehrlich, die Bio-Landwirtschaft von Boresha hat unserer Familie eine neue Perspektive gegeben. Seit dem Tod von meinem Vater stand unsere kleine Farm still. ...

Nun erzähle ich ihre Geschichte einfach weiter. - Sharon arbeitet seit einigen Jahren mit vollem Engagement in Boresha. Sharons Mutter, sie lebt in einem kleinen Dorf 15 km entfernt, hat vor fünf Jahren ihren Mann verloren. Dabei hat sie nicht nur den Mann verloren, sondern auch ihre Lebensfreude und ihren Lebensmut. In der Folge saß sie jahrelang in ihrer Trauer allein herum. Niemand kümmerte

sich um die kleine Landwirtschaft der Familie. Doch dann lernte sie über ihre Tochter diese neue Art von Bio-Landwirtschaft kennen. Sie war fasziniert von dieser Agroforstwirtschaft. So begann sie nach dieser Methode ihre Felder zu bebauen. Sie startete mit Frucht- und Schattenbäumen (Bananen und Papayas wachsen in einem Affentempo und bringen schon im ersten Jahr Früchte) ... dazwischen setzte sie alle möglichen Gemüsesorten. Karotten, Kohlrabi, Kohlgemüse, Salate und und und Mit ihrem täglichen Ernteüberschuss geht sie nun auf den Markt. Sie kommt unter die Leute, ist fröhlich, verdient ihren Unterhalt selber und erlebt einen zweiten Frühling. Sie blüht und wächst mit ihrem Garten.

Ansteckungsgefahr - Ansteckungskraft

Sharon und Kelvin managen Musterfarm Boresha. Die beiden werden dem Vokabel „boresha“ voll gerecht. Sie machen ihre Sache ziemlich gut und es besteht echte Ansteckungsgefahr, und genau um diese geht's. So wie Sharons Mutter diese Methode erfolgreich aufgriff, so wie ihre Nachbarn die Methode kopieren, - so kann Boresha Organic Farm die Kraft dieser lebendigen Landwirtschaft vorpraktizieren, damit die unzähligen Kleinbauern auch unter den veränderten Klimabedingungen ihre Familien ernähren können.

Nun soll Boresha Organic Farm einen Seminarbetrieb starten, wo sich die Kleinbauern das Know-How holen können. Von der Bodenpflege (man muss den Boden füttern, dann gibt er gerne Futter) übers Kompostieren bishin zur Samenzucht und einfachen Konservierungsmethoden. Natürlich funktioniert der Solartrockner in diesem Klima super.

Wir unterstützen Boresha Organic Farm, denn sie zeigen einen Weg, der für alle gut ist. Für den Boden, für die Natur, für die gesunde Ernährung der Familie. Es geht ums „Gute Leben“. Das wird hier praktiziert.

„In einem Garten ging das Paradies verloren. In einem Garten werden wir es wiederfinden.“

Blaise Pascal



Lebensmut und Lebensfreude. Nach dem Tod ihres Mannes war die Mama von Sharon in Trauer gefangen. Mit dem Garten sind Lebensfreude und Lebensmut zurückgekommen.



Hier im Bild sehen wir Sharon mit ihrer Mama Grace Adhiambo. Voller Lebensfreude verkauft Mama jeden Tag am Markt die Früchte ihres Gartens.

„Eine **Immigrationswelle** aus Afrika

wird nach Europa überschwappen ...“ **Muammar al-Gaddafi**



Wörtliches Zitat von Gaddafi, Februar 2011

„Ihr sollt mich recht verstehen. Wenn ihr mich bedrängt und destabilisieren wollt, werdet ihr Verwirrung stiften, Bin Laden in die Hände spielen und bewaffnete Rebellenhaufen begünstigen. Folgendes wird sich ereignen. **Ihr werdet von einer Immigrationswelle aus Afrika überschwemmt werden, die von Libyen aus nach Europa überschwappt. Es wird niemand mehr da sein, um sie aufzuhalten.**“

Diese Worte äußerte der libysche Diktator Muammar al-Gaddafi, in einem Interview mit dem französischen Journal du Dimanche im Februar 2011. Damals konnte Gaddafi nicht ahnen, dass Osama bin Laden am 2. Mai 2011 von einer amerikanischen Sondereinheit auf pakistanischem Boden erschossen würde. Noch weniger war er sich wohl bewusst, dass er selbst im Oktober des gleichen Jahres als Flüchtling im eigenen Land ein grausames Ende finden würde.

Muammar al-Gaddafi

war seit einem Militärputsch vom 1. September 1969 bis 1979 das offizielle Staatsoberhaupt und bis zu seinem Sturz 2011 als sog. Revolutionsführer der Regierungschef von Libyen mit diktatorischen Machtbefugnissen. 1975 veröffentlichte Gaddafi Das Grüne Buch, in dem er seine politischen Ziele darstellte, ein Eklektizismus aus Sozialismus, Anarchismus, Naturrecht und Nationalismus. Gaddafi war von Februar 2009 bis Januar 2010 Präsident der Afrikanischen Union.

Die Europäer, in Ermangelung eigener geopolitischer Zielsetzungen, folgten den diplomatischen Vorstößen der USA. Der britische Premierminister Blair lobte Gaddafi als „soliden Partner des Westens“. Bundeskanzler Schröder reiste nach Tripolis und gewann dort Einblicke in das Erdöl-Geschäft, die ihn für seine spätere Tätigkeit bei Gazprom nützlich waren. Nicolas Sarkozy bereitete Gaddafi in Paris einen triumphalen Empfang, was ihn einige Jahre später nicht davon abhalten sollte, bei der Ermordung seines damaligen Gastes, aufgrund der Einflüsterungen des Pariser Mode-Philosophen Bernhard Henry Levy, aktiv behilflich zu sein.

Auf Einladung von Gaddafi war ich vor gut 30 Jahren in Libyen. Die Vorgeschichte ging so: 1975 veröffentlichte Gaddafi „Das Grüne Buch“, in welchem er seine Vision für Libyen vorstellte. Da er auch im Ausland Anerkennung für seinen Weg suchte, lud er regelmäßig Grüne aus Europa ein, um die Erfolge seiner grünen Revolution zu demonstrieren. Durch Zufall lernte ich in unserem GEA Laden in der Himmelpfortgasse einen Mann

kennen, der diese Libyen-Reisen organisierte. Ich war interessiert und sagte zu ihm „Nimm mich doch einmal mit.“ Wenige Wochen später saß ich schon im Flugzeug nach Tripolis. Schon im Flugzeug bekamen wir den ersten Vorgeschmack von Gaddafis Libyen. Der hintere Teil des Flugzeugs war zu einem Spital umgebaut, denn für spezielle Operationen und Behandlungen wurden Libyer regelmäßig nach Wien geflogen. Selbstverständlich auf Staatskosten. Z.B. Manche werden sich erinnern, dass 1987 siamesische Zwillinge aus Libyen in Wien operiert und getrennt wurden.

Ohne Zweifel verwöhnte Gaddafi mit den Petromilliarden sein Volk. Mehr, als alle anderen Erdöl-Länder. Fast alles, was nach Arbeit roch, wurde von Gastarbeitern verrichtet. So wurde Libyen zu einem Traumziel für die darbenden Massen der Sahelzone. Auch im Militär gab es unzählige schwarzafrikanische Söldner, denn die Libyer besetzten nur die oberen Chargen.

Nach dem Sturz des Gaddafi-Regimes haben in Tripolis nicht Demokratie und Marktwirtschaft Einzug gehalten. Viel eher hat sich dieses ehemals reichste Land der Region zu einem gescheiterten Staat entwickelt. Der Sturz Gaddafis hat auch die Konflikte in Subsahara-Afrika angeheizt. Es brodeln von Nigeria bis nach Somalia. Die vom Westen einst an Gaddafi gelieferten Waffen kommen heute südlich von Libyen zum Einsatz, in Mali, Niger, Burkina Faso oder Tschad und führen zu immer neuen Flüchtlingswellen in Richtung Europa.

Das kursiv gesetzte entstammt einem Artikel des Online-Magazins „Telepolis“. Geschrieben am 23. April 2015 von Ramon Schack.

Warum ich diese lange Einleitung schreibe?

Weil ich mitleide. Weil ich die Nachrichten kaum aushalte, wenn ich erfahre, was diese Länder der Sahelzone zu erleiden haben. Ich weiß, die Botschaft will man hier im sogenannten „freien“ Westen nicht hören, und doch ist es so, - seit der Ermordung Gaddafis ist alles nur noch viel schlimmer geworden, weil eben unzählige dieser Söldnersoldaten mit dem supermodernen Kriegsgerät der libyschen Armee in ihre Heimatländer zurückkehrten.

Projekte der **Hoffnung**

Wer möchte da nicht dabei sein ... **Katrin Rohde**

Ein SMS - dirket aus Burikina Faso

Hier in der Hauptstadt ist es nach wie vor ruhig. In den Dörfern geht der erbarmungslose Terror weiter. 5000 Schulen sind mittlerweile geschlossen. Im letzten Halbjahr gab es ca. 8000 Tote, - sowohl Militäre als auch harmlose unschuldige Dorfbewohner. Zur Zeit kommt noch der mangelnde Regen hinzu. Die Armut ist groß! Not ohne Ende. Sei herzlich begrüßt von Katrin in Ouagadougou.

Vor gut 30 Jahren kam Katrin Rohde, mehr oder weniger zufällig, nach Burkina Faso. Bei dieser ersten Reise nach Afrika erkrankte sie schwer. Aus Dankbarkeit gegenüber dem Dorf, in dem sie gesundgepflegt wurde, sammelte sie in Deutschland Spenden für einen Schulbau und reiste in der Folge weitere Male nach Burkina Faso.

Afrika ließ sie nimmer los. So verkaufte sie ihre beiden Buchhandlungen in Norddeutschland und übersiedelte nach Ouagadougou, wo sie anfangs Straßenkinder in ihrem Haus betreute. Nach und nach „entstanden“ Waisenhäuser, in denen heute 120 Kinder Entwicklungs-Chancen vorfinden, über die sich auch so manches Kind in Europa freuen würde.

Vor genau 30 Jahren war ich zum ersten Mal in Burkina Faso. Maruska und ich fuhren damals mit den Fahrrädern von Tunis nach Accra. Burkina lag am



Weg. Es war richtig brutal. Unfassbar heiß. Maruska bekam einmal Brandblasen an den Fußsohlen, weil der Asphalt so mörderisch heiß war. Noch schwerer zu ertragen war die drückende Armut.

Katrin kämpft mit ihrer Organisation AMPO

Frei übersetzt bedeutet AMPO „das Gute geht nie verloren“. Mit dieser Organisation kämpft sie an unzähligen Fronten.

1. Mit ihren Waisenhäusern hat sie im Laufe von Jahrzehnten vielen Straßenkindern zu einer tragfähigen Ausbildung und zu einem würdevollen Leben verholfen.

2. In der AMPO Musterfarm haben gerade 68 junge Leute einen zweijährigen Kurs abgeschlossen, in dem sie die Methoden der biologischen Landwirtschaft und der Viehzucht erlernt haben. Jetzt gehen sie zurück in ihre Heimatdörfer, wo sie das Erlernte umsetzen müssen. Müssen? ... Oh ja, müssen! Denn es ist eine Aufnahmebedingung, dass man ein Stück Land hat, wo man das erlernte Know-How auch tatsächlich umsetzen kann.

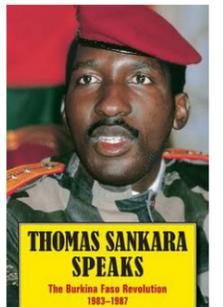
3. Sie hat eine ausgeklügelte Beratungsstelle ins Leben gerufen, wo junge Mädchen alles über Familienplanung erfahren. Ohne Zweifel ist das rasante Bevölkerungswachstum ein Problem.

Für Katrin ist es eine besondere Freude, wenn diese Projekte OHNE sie funktionieren. Mit unserem Afrika-Spendenkonto konnten/durften wir schon einige Male aushelfen. Manchmal ging es dabei ganz einfach um Reis und Mais gegen den Hunger.

Katrin schreibt ...

Liebe Freunde, bleibt uns bitte weiterhin treu. Denn angesichts der neuen Situation (Krieg in der Ukraine, in Gaza, Teuerung in Europa) bekommen wir deutlich weniger Spenden als vorher. Und das obwohl wir im wahrsten Sinne seit bald drei Jahrzehnten ein Vorzeigeprojekt im Sinne von Nachhaltigkeit und Nächstenliebe sind, daran gibt's nichts zu rütteln. Sehr herzliche Grüße von Katrin in Ouagadougou.

Katrin Rohde hat mich in Ougadougou durch ihre Projekte geführt ... die Stimmung in den Waisenhäusern ist berührend ... Die Musterfarm großartig ... die Mädchenberatung lebendig und sinnvoll. Katrin weiß, dass sie sich an uns wenden kann, wenn alle Stricke reißen.



Thomas Sankara

wurde 1987 ermordet. Dabei hatten die Franzosen die Finger im Spiel. Sankara gilt heute noch als eine Lichtgestalt afrikanischer Politik. Sein Kampf gegen Hunger, gegen das Analphabetentum, gegen die Unterdrückung der Frau und für die Begrünung der Wüste gilt heute noch als vorbildhaft. Achtung: Diese Buch gibt's nur auf Englisch. Der Elan in diesem Buch ist hinreißend.



Mama Tenga

Katrin Rohde schreibt in diesem Buch über ihre Erfahrungen, die sie in diesen Jahren des Umbruchs gesammelt hat.

Afrika wär so reich

wenn, ja wenn ...



MopedKongo Tribunal

Ein Film von Milo Rau

In mehr als 20 Jahren hat der Kongo-Krieg bereits über 6 Millionen Tote gefordert.

Die Bevölkerung leidet, die Verbrechen des Krieges wurden nie juristisch verfolgt. Viele sehen in dem Konflikt eine der entscheidenden wirtschaftlichen Verteilungsschlachten im Zeitalter der Globalisierung, liegen hier doch die wichtigsten Vorkommen vieler High-Tech-Rohstoffe.

Milo Rau bringt in diesem Film alle zusammen, - die Opfer, die Täter, die Zeugen und Analytiker. In einem einzigartigen zivilen Volkstribunal lässt er drei Fälle exemplarisch verhandeln und entwirft ein unverschleiertes Porträt des grössten und blutigsten Wirtschaftskriegs der Menschheitsgeschichte.

1973 führen Reinhold und ich wochenlang durch den Kongo. Es war ein besonders schöner Part unserer Mopedreise durch Afrika. Umwerfende Gastfreundschaft ließ uns leben wie „Gott in Frankreich“. Dank der verdammten Bodenschätze haben sie jetzt dort nichts als Not und Elend.

Macalda Mines

Der Besuch bei diesen Goldminen gehört zu den grauslichsten Erlebnissen meines Lebens. Entsetzlich, - quasi freiwillig riskieren tausende Kumpels in ungesicherten Stollen ihr Leben. In großer Regelmäßigkeit kommen darin Leute um. Die goldhaltigen Steine werden in Handarbeit zerschlagen und in einer Mühle zu Sand gemahlen. Der Sand wird vom Schlamm befreit. Der goldhaltige „Rest“ kommt in kleine Becken mit Wasser und Quecksilber. Frauen rühren mit nackten Händen in dieser Suppe, bis alles Gold am Quecksilber hängen bleibt. Quecksilber und Gold zu trennen geht dann relativ einfach, aber eben wieder in Handarbeit, - alles hochgiftig. Daneben sitzen gutbezahlte Frauen in schöner Kleidung. Sie kontrollieren alles. Kein Gramm darf gestohlen werden. Den wirtschaftlichen Erfolg heimsen andere ein ... das ist völlig normal. Ist das normal?

José Saramago - Die Glocken der Gerechtigkeit

(Der Text dieser Rede wurde 2002 auf der Abschlussveranstaltung des Weltsozialforums in Porto Allegre verlesen)

Ich spreche von der Macht der Wirtschaft ... Wir alle wissen, dass es so ist, und trotzdem reden wir weiter von Demokratie, als würde irgendein verbaler oder mentaler Automatismus uns daran hindern, die Dinge bei ihrem wirklichen Namen zu nennen. Reden von ihr wie von etwas, was existiert und funktioniert, obwohl uns von ihr nichts geblieben ist als ein Arsenal ritualisierter Prozeduren, harmlose Wortgefechte und Gesten wie in einer Art weltlichem Gottesdienst.

Und als hätten wir keine Augen im Kopf, bemerken wir nicht, dass unsere Regierungen, jene, die wir letzten Endes zum Besseren oder Schlechteren gewählt haben, für die also in erster Linie wir verantwortlich sind, Tag für Tag mehr zu den „Politkommissaren“ der Wirtschaft werden, deren eigentliche Aufgabe darin besteht, der Wirtschaft genehme Gesetze auszuarbeiten. Diese Gesetze werden dann, in öffentlichen oder privaten Werbekampagnen mundgerecht aufbereitet, auf dem sozialen Markt eingeführt, ohne dass sie allzu viel Protest ernten, außer bei gewissen ewig unzufriedenen Randgruppen ...

All we are saying is give peace a chance
John Lennon

Afrika wär so reich! Nein, Afrika IST unglaublich reich. Es wird von A bis Z betrogen und ausgebeutet. Korrupte afrikanische Eliten, oder auch Warlords, kommen als Handlanger dieser internationaler Konzerne zu großen Reichtum. Afrikaner, die sich diesem System entgegenstellen, werden beseitigt. Lumumba im Kongo (1961), Tom Mboya in Kenya (1969), Thomas Sankara in Burkina Faso (1987) John Garang im Sudan (2005) und viele, viele mehr ...

Zahl der ungenutzten und defekten Handys in deutschen Haushalten in Millionen **210 Mio.**

Geschätzte Menge an Gold, das in diesen Handys enthalten ist, in Tonnen **3,6 Tonnen**

Preis pro Tonne Gold, Nov. 2023 ... **60 Mio. Euro**
aus brandeins 12/23

Es gibt keinen Weg zum Frieden. Der Friede ist der Weg.

Mahatma Gandhi

Ihr stehlt uns **unser Land**.
Ihr zerstört **unsere Häuser**.
Eure Waffen töten unsere **Kinder, Frauen, Männer und Eltern**.
Ihr nehmt uns mit Abkommen wie **EPA und Billigimporten** unsere Lebensgrundlage.
Ihr lasst uns wie **Sklaven** für Euren Wohlstand schufteln.
Eure Unternehmen **zerstören** unsere **Umwelt** und **verschmutzen** unser **Trinkwasser**.
Ihr schickt uns Euren **Elektroschrott**, der bei uns aus Landschaften große **Müllhalden** macht.

Und dann wundert Ihr Euch, dass wir vor Eurer Tür stehen?



Walking Safari

ein guter Boden für Völkerfreundschaft

Vor genau 50 Jahren war ich zum ersten Mal in Afrika. Damals besuchten wir Dr. Watschinger, der in Tansania zwei Spitäler errichtet hatte. Vor knapp wanzig Jahren erzählte mir meine Schwester, dass diese Spitäler in der Krise wären. Das tat mir weh, und so fuhr ich hin, um einmal zu schauen, ob ich da irgendwie helfen könne. Es gelang mir relativ schnell das nötige Geld aufzutreiben, um einen einigermaßen normalen Betrieb der Spitäler zu ermöglichen. Doch schnell war klar, dass es auch Arbeit, vor allem für junge Leute, brauche.

Ich fand die Gegend wahnsinnig schön. Die Landschaft. Die wilden Tiere. Die Menschen. Und so dachte ich nach, wie wir - ohne viel Geld einsetzen zu müssen - Arbeit und Einkommen generieren könnten.

Dieser Gedanke war die Geburtsstunde der **WALKING SAFARIS**. Die Maasai sind fantastische Fußgänger. 50 km pro Tag sind ein Klax. Nun veranstalten meine Maasai Freunde diese wunderbaren Wander-Reisen. Mit Freude und Stolz zeigen Euch „unsere“ Maasai ihre Heimat. Ich bin die Tour einige Male mitgegangen. Es ist zauberhaft. Zu Fuß erlebt man viel, viel deutlicher, wie das Leben in dieser - so ganz anderen Welt - läuft. Dies kennenzulernen ist ein hervorragender Dünger für Völkerfreundschaft, und Völkerfreundschaft ist ein guter Boden für Frieden. Wir sind eine Menschheitsfamilie.

Herzlich willkommen im Land meiner Freunde.
Mehr ... <https://www.maasai-tours.com/>

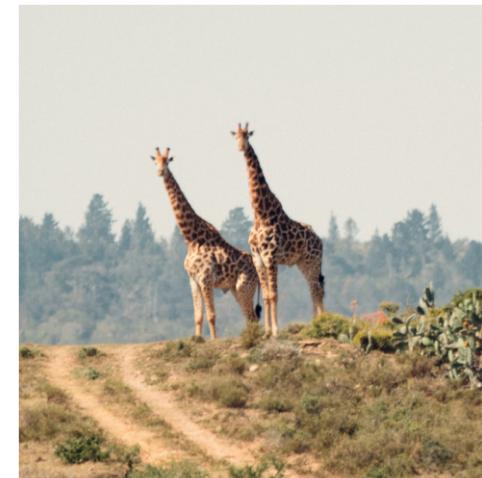
Der Mensch hat die Aufgabe, die Welt zu organisieren und allem existierenden einen Stellenwert zu verschaffen. So bleiben alle Lebenskräfte und Mächte, von denen die Welt erfüllt ist, im Einklang.

In der Dorfschule von Yemrehanna



6 km hin, 6 km zurück

Schau, die Mama trägt im Arm ihr Baby und am Rücken 20 Liter Wasser. Der Kleine in der Mitte trägt 2, die 6 Jährige vorne sechs Liter Wasser. Jeden Tag, - sechs Kilometer zur Quelle und sechs Kilometer zurück. Sie träumen von einem Brunnen. Wir wollen sie dabei unterstützen. Unsere Titelseite zeigt ihr Zuhause.



Neugierige Giraffen am Weg

Beim Wandern trifft man allerhand wilde Tiere. Zebras, Gnus, Gazellen und Antilopen. Besonders neugierig schauen die Giraffen.



brennstoff Förder ABO

Wir liefern den brennstoff. Gratis. 4x im Jahr - und jetzt auch online. Wer möchte, kann das gute Werk befeuern - ob mit 5, 500 oder 5.000 Euro.

Wenn du bereits brennstoff-FörderABONnentIn bist, freuen wir uns, wenn du uns weiter unterstützt. Zahle bitte einen Betrag, den du selbst festlegst, für das brennstoff-FörderABO auf unser Konto (siehe unten) ein. Wir liefern wie gewohnt frei Haus!

brennstoff FörderABO
Waldviertler Werkstätten GmbH
GEA Verlag
IBAN: AT11 3241 5000 0000 7898
BIC: RLNWATWWOWS
Kennwort „brennstoff“

Bitte gib deinen Namen, deine Adresse und eventuell deine Kundennummer an (siehe Adressfeld).
Schreib bitte an:
brennstoff@gea.at

Tristan und Mali

Den lebendigen Boden muss man füttern.

Tristan ist in Mali aufgewachsen. Seine landwirtschaftliche Ausbildungen führten in nach Frankreich, nach Kanada und schließlich nach Österreich, wo er im Waldviertel „hängenblieb“. Hier betreibt er mit seiner Familie einen paradiesischen Gartenbaubetrieb, mit dem er rund 100 Familien mit superköstlichem Gemüse beliefert.

Jahwezi, Tristans Frau, schreibt ... Wir haben uns nunmehr ein bisschen freigespielt, um unsere Ursprungsvision voranzutreiben - wir sind dabei mit einem engagierten Team einen Lehrplan für Gemüsebau in lebendigen Böden - für Projekte in Mali, Kenia und Ghana - zu entwickeln. Ein erster großer Schritt, um samenfestem und biologischen Saatgut wieder den Weg in diesem Raum zu ebnen.



Dazu gibt's Folgendes zu sagen, - die großen Saatgutkonzerne haben ganze Arbeit geleistet: es gibt (fast) nur mehr Hybridsaatgut, deren Samen nix taugen. Das heißt die Bauern sind in totale Abhängigkeit geraten. Eine unglaubliche Sauerei ... drum ist dieses Engagement so unglaublich wertvoll.

Ich war mit Tristan in Mali. Mit einer unglaublichen Selbstverständlichkeit und Entschlossenheit begann er in der Hitze den harten Boden zu lockern. Alles, was an organischem Material herumlag (Äste, Laub, trockenes Gras, Küchenabfälle und und und), nahm er um Kompost zu machen (wenn genug Wasser da

ist, geht das in einer atemberaubenden Geschwindigkeit). Dann Hirsesamen auf den aufgelockerten Boden, das Beet mit Heu zudecken und gießen. Achtung, - bitte schaut euch das an.

Diese Methode unterrichtet Tristan nun in Mali, in Ghana und in Kenya. Alle, die mitmachen, haben eine Riesenfreude, denn so funktioniert die Begrünung der Welt. Erlebar. Nachahmbar. Praktizierbar. An den Früchten werdet ihr sie erkennen ... die Methode von Tristan gibt reiche Frucht.



Tristan macht's so:

1. Ungeachtet der Hitze lockert er sofort den Boden.

Dann gibt er Hirsesamen auf den nackten Boden.

Der Boden muss geschützt werden. Drum deckt er den Boden mit Heu ab.



2. Gießen, gießen. Der Brunnen macht's möglich.

Und dann geht's los. Die Erde „explodiert“

Man kann der Hirse beim Wachsen zuschauen.



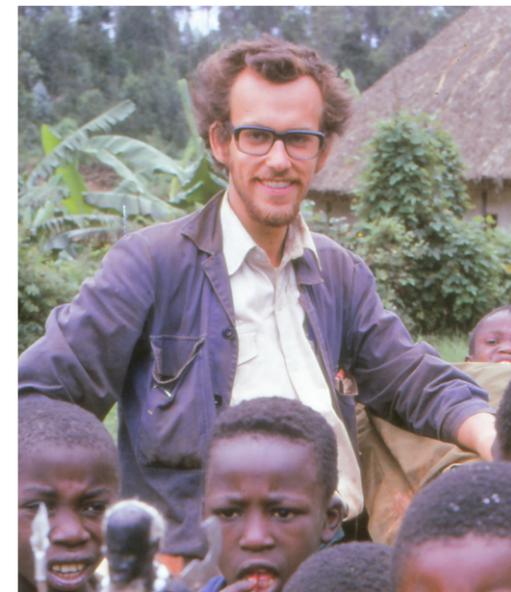
3. Nach zwei Wochen - sattes, fettes Grün.

Dieses Grün gibt Humus. Dieser Humus nährt den Boden, und der Boden gibt in Fülle zurück.

Ein Teil von dieser Skizze ist schon in Betrieb. Der gut „gefütterte“ Boden liefert heute schon allerlei Gemüse, und was noch viel wichtiger ist, er liefert auch jetzt schon Samen samenfester Sorten.

Franz und Reinhold

Reinhold und Franz - und die 1980.- Euro



Reinhold, gerade hat sich der Tag unserer Abreise zum 51. mal gejähr. An solchen Tagen bist du mir immer besonders nahe. Oft gehst du mir ab, denn unsere gemeinsamen Erlebnisse haben mein weiteres Leben immens beeinflusst.

Reinhold. Ich habe in einem Afrika-Brennstoff von Reinhold, meinem Freund, erzählt. Ich erzählte, dass er es war, der vor gut 51 Jahren die Idee hatte, gemeinsam nach Afrika zu fahren. Ich sagte sofort JA, und gleich gingen die Vorbereitungen los. Bei der Olympiade in München verdienten wir ziemlich leicht das nötige Geld (3.000 DM pro Monat im Wachdienst - mit so einem Betrag konnte ich 1974 ein ganzes Jahr leben), dann kauften wir uns zwei Mopeds und im Dezember 1972 fuhren wir los. Die Reise nach Tansania, zu Dr. Watschinger (er war der einzige, den wir in Afrika kannten) dauerte genau ein halbes Jahr, denn die Moped fuhren wirklich nicht schneller als 40 km/h, - außerdem war an den zwei Mopeds de facto jeden Tag irgendetwas hin. Reinhold sagte immer wieder, dass diese Reise das Schönste in seinem Leben gewesen sei. 1980 nahm er sich das Leben. Er hatte den „Panther“ von Rilke dabei.

Und jetzt zu Franz. Franz war ein Brennstoff „Alles-Leser“. Er las meine Geschichte von Reinhold. Da rief er mich an, - er müsse unbedingt mit mir reden. Wir kannten uns damals nicht, doch am Telefon bemerkte ich, dass es ihm ein dringendes Anliegen sei. Er erklärte

mir, er könne aus gesundheitlichen Gründen nicht zu mir kommen. Drum solle ich zu ihm kommen ... bitte. Ich spürte seine Not und so fuhr ich wenige Tage später die 150 km, um ihn zu besuchen. Da lag „mein“ Brennstoff auf seinem Tisch, die Reinhold Geschichte aufgeschlagen. Franz erzählte und erzählte. Auch von seiner Bedrängnis, dass ihn immer wieder Selbstmordgedanken quälten ... Ach Franz. Ach Franz.

Dann gingen wir lange spazieren und ich erzählte ihm, dass ich auf dieser Afrikareise gelernt hätte, dass es im Leben nichts Wichtigeres gäbe als das Leben selbst. So spazierten wir erzählend dahin. Das war ein schöner Nachmittag mit Franz. Und als ich mich zum Abschied aufmachen wollte, da meinte Franz: „Du, noch etwas“ dabei übergab er mir ein Kuvert ... „Franz, was ist das?“ ... „Schau selber. Das ist für Afrika, und bitte zähl genau“ ... im Kuvert waren exakt 1980,- Euro. „Warum genau 1980 Euro?“ ... da zeigte er mir die aufgeschlagene Brennstoffseite, auf der Reinholds Todesjahr, eben 1980, mit Neonstift markiert herausleuchtete. Die 1980,- Euro waren sein Wille, seine Brücke zu den Lebenden. Er wollte, dass mit diesem Geld in Afrika Gutes geschähe. Franz starb, nicht allzu lang später, an einem natürlichen Tod. Franz, dein Wille geschehe.



Mit den Mopeds zu reisen war manchmal ein großer Vorteil. Autos mussten oft weite Umwege nehmen, um einen Fluss zu überqueren. Für uns reichte ein Einbaum. Gerade im Kongo gab es ein dichtes Netz von Flüssen. Reinhold, diese Flüsse haben wir gemeinsam gemeistert.



Eine Welt

Ich werde Afrika bis zum Sterben dankbar sein. Dort habe ich das Wichtigste für mein Leben gelernt, nämlich: „Es gibt im Leben nichts Wichtigeres als das Leben selbst.“

Von Afrika können wir viel lernen. Ein Leben, viel näher der Natur. Ein Beispiel, - die Stadt New York verbraucht gleich viel Energie wie ganz Schwarzafrika. Da ist's doch besser, wir lernen von Afrika als umgekehrt. Wir haben nur eine Welt.

UNSER AFRIKA SPENDENKONTO

Heinrich Staudinger für Afrika
IBAN AT18 3241 5000 0000 1370
BIC RLN WAT WWO WS



Hier im Bild von links nach rechts ... hinten Nana (sie ist mit dem Casa Sankara innig verbunden. Sie hilft, wo immer sie kann). Ich stehe mit einer Dose Tomaten neben Nana. Vorne links sitzt unsere GEA-Mitarbeiterin Giovanna, - sie ist in einer italienisch-stämmigen Familie aufgewachsen, sie kommuniziert mit Nana und Mbaye vom Casa Sankara in Italien. Ganz rechts sitzt ein italienischer Gemüsehändler, der auch Casa Sankara unterstützt. Mbaye sitzt zurecht in der Mitte. Er ist der Initiator von Casa Sankara (siehe Seite 4 und 5), wo zur Zeit 500 schwarzafrikanische Flüchtlinge ein Leben in Würde (ver-)suchen. Ihr Ziel ist es, in Europa viel zu lernen und mit dem Erlernten nach Afrika zurückzugehen. Wir unterstützen diese Gruppe, indem wir - gegen Spenden - ihre Tomaten verschenken. Rekord - für 15 Dosen 300,- Euro, muss nicht sein, aber gefreut hat's uns doch, und die Casa Sankara Leute - die freuen sich erst recht. Danke Euch allen, Danke.

Aus vielen 300,- Euro Spenden (manche gaben mehr, manche gaben weniger) erwuchs im Laufe von 12 Monaten ein WUNDER-barer Geldhaufen von fast dem Tausendfachen. Die Wirkung dieser Spenden jedoch ist noch viel höher. Denn überall dort, wo Menschen um die Gesundheit von Mensch und Natur kämpfen, geht eine Saat auf, die allen gut tut und letztendlich dem Frieden den Weg ebnet. Danke im Namen der Hungernden in Burkina Faso und Mali. Danke für die spektakulären Landwirtschaftsprojekte in Kenya, Ghana, Mali und Burkina Faso (diese Projekte unterstützen wir besonders gern, denn da können Kleinbauern so richtig viel lernen, um sich dann selber helfen zu können). Danke auch für die Unterstützung im Kampf gegen Malaria. Malaria ist nach wie vor die tödlichste Krankheit der Welt; - ein Heilkraut ist die wirksamste Waffe gegen diese tödliche Krankheit.

Ich freue mich sehr, dass wir - im Bund mit Euch allen - vielen Projekten den NOT-wendigen Rückenwind verleihen können.

Hans Rauscher sagt, „Die erfolgreichsten Entwicklungsprojekte sind immer die kleineren. Denen soll man dringend helfen. Sobald liebende Menschen mit Herz und Verantwortung ums Gelingen kämpfen, entsteht was Gutes.“ Ja, und noch etwas müsst ihr wissen: Jede Spende landet bis zum letzten Groschen in Afrika. Die Verwaltung der Spenden macht unsere Firma selbstverständlich gratis. Selbstverständlich mit derselben Sorgfalt wie unsere eigene Buchhaltung.

Danke!

